

Jackson | Das Britische Empire

Reclam Sachbuch

Ashley Jackson

Das Britische Empire

Aus dem Englischen übersetzt von Ingrid Rein

Reclam

Titel der englischen Originalausgabe:
Ashley Jackson: *The British Empire. A Very Short Introduction.*
Oxford / New York: Oxford University Press, 2013.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19247

Alle Rechte vorbehalten

© für die deutschsprachige Ausgabe

2015 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Die Übersetzung erscheint mit Genehmigung von
Oxford University Press, Oxford. *The British Empire.*
A Very Short Introduction. First Edition was originally
published in English in 2013.

This translation is published by arrangement with
Oxford University Press.

© Ashley Jackson 2013

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2015

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019247-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

Vorwort 9

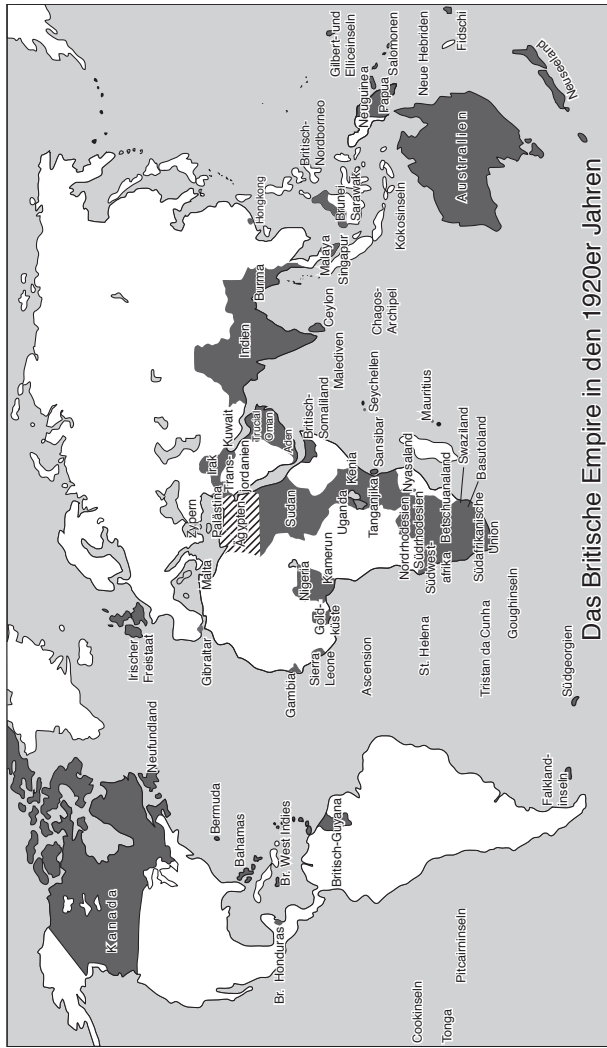
Einleitung 11

- 1 Die roten Flächen auf der Landkarte 27
 - Warum Großbritannien? 27
 - Ein Vielvölkerreich 32
 - Die wesentlichen Bestandteile des Empire 34
 - Die »weißen« Dominions 38
 - Indien und das Kolonialreich 40
 - Mandate und Kondominien 42
 - Vertragsbeziehungen und das »informelle Empire« 42

- 2 Imperium definieren: Schlüsselmerkmale 45
 - Ein Wirtschaftsblock und eine Vielzahl von Möglichkeiten 46
 - Ein kulturelles Universum 52
 - Empire und britische Kultur 60
 - Ein Wissenssystem 65
 - Ein rassisches Konstrukt 66
 - Ein strategisches und militärisches System 69
 - Die Veränderung der natürlichen Umwelt und des von Menschen gestalteten Lebensraums 73
 - Ein stets umstrittenes Reich 77

- 3 Antriebskräfte der Expansion 80
 - Die relative Machtposition gegenüber indigenen Gesellschaften und konkurrierenden Großmächten 81
 - Das Gesetz nicht intendierter Auswirkungen 86
 - Die Aktivitäten von Einzelpersonen, Organisationen und Regierungen 89
 - Die Erfordernisse der Seefahrt, Krieg und Strategie 96

Handel und Gewerbe	99
Religion	100
Besiedlung und Migration	101
4 Aufstieg und Niedergang	105
Von den Anfängen des Empire bis zum 17. Jahrhundert	107
Das 18. Jahrhundert	116
Das 19. Jahrhundert	123
Das 20. Jahrhundert	136
5 Die Geschichte des Empire schreiben	146
6 Das Erbe	155
Internationale Vermächtnisse	155
Vermächtnisse in Großbritannien und den Kolonien	162
Psychologische Vermächtnisse	165
Eine Bilanz des Britischen Empire	167
Schlussbemerkung	184
Weiterführende Literatur und Quellenangaben	189
Abbildungsnachweis	195
Dank	196
Register	197



Das Britische Empire in den 1920er Jahren

1 Eine Karte des Britischen Empire.

Vorwort

Bisweilen werfen Bücher über das Britische Empire mehr Fragen auf, als sie beantworten. Sie betonen die Komplexität des Themas und erkunden seine historiographischen Schützengräben und sind weniger darauf angelegt, Lesern, die gerade erst anfangen, sich mit dem Thema zu beschäftigen, solide Haltegriffe anzubieten, an denen sie sich beim Erklimmen des weitverzweigten Baums des Wissens über das Britische Empire festhalten können. Diese durchaus vernünftige Herangehensweise trägt der enormen Breite des Themas – das letztendlich die Geschichte eines Viertels der Welt über mehrere Jahrhunderte hinweg umfasst – und den daraus resultierenden mannigfaltigen, manchmal miteinander kollidierenden Geschichten Rechnung. Allerdings kann der Umstand, dass die Vielschichtigkeit und Mannigfaltigkeit des Themas im Vordergrund stehen, dem Leser das Gefühl des Alleingelassenseins vermitteln.

Die Herangehensweise, die hier gewählt wurde, besteht darin, Fragen zu stellen und dann zu versuchen, diese so zu beantworten, dass sich ein verhältnismäßig klar umrissenes Bild des Britischen Empire ergibt. Es steht zu hoffen, dass dieser Ansatz Leser, die sich gerade erst an das Thema herantasten, in die Lage versetzen wird, von da aus allein voranzuschreiten, seine Fülle und vielfältigen Nuancen selbst zu entdecken und auch die miteinander konkurrierenden Interpretationen (die es ja bereits in Hinblick auf die grundlegendsten Fragen gibt wie etwa die Frage nach den Gründen der imperialen Expansion, nach dem Ausmaß, in dem die britische Öffentlichkeit durch den Besitz eines großen Weltreiches beeinflusst wurde, ja sogar in Hinblick auf die Frage, ob es überhaupt ein Britisches Empire gab!). Obwohl es ein gefährliches Terrain ist, das Historiker, die sich mit dem Empire beschäftigen, oft meiden,

wird in diesem Buch der Versuch einer Beurteilung unternommen, ob das Britische Empire etwas Gutes oder etwas Schlechtes war, weil diese Frage die heutige Diskussion über das Empire so oft zu prägen scheint und es ganz natürlich ist, dass jeder sie stellt, der sich für das Thema interessiert.

Diese Herangehensweise wurde gewählt, um die Alternative zu vermeiden, nämlich eine Unzahl von Einsprüchen und Gegenerklärungen, die jede Aussage begleiten, sowie die Haarspaltereien, die häufig mit Besprechungen der wichtigsten historiographischen Debatten zum Thema verbunden sind.

Im Text finden der Hintergrund seines Verfassers, dessen Stärken und Schwächen unweigerlich ihren Niederschlag. In dem Bestreben, dem Leser zu versichern, dass es sich indes nicht um eine unzuverlässige Einzelmeinung handelt, soll hier darauf hingewiesen werden, dass der Text im großen und ganzen mit den wichtigsten Publikationen über das Britische Empire wie der von zahlreichen Verfassern erstellten *Oxford History of the British Empire* sowie den wichtigsten einbändigen Geschichtswerken in Einklang steht, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Einleitung

Die europäische Expansion war eines der Phänomene, die die moderne Welt am stärksten geprägt haben. Munshi Abdullah, Zeuge des Wandels, den die Kolonisation im Singapur der 1840er Jahre herbeigeführt hat, schrieb: »Es erstaunt mich zu sehen, wie deutlich sich unsere Welt verändert. Eine neue Welt wird geschaffen, die alte wird zerstört. Selbst der Dschungel wird besiedeltes Gebiet, während anderswo eine Siedlung wieder dem Dschungel anheimfällt.« In der Neuzeit von den iberischen Mächten Portugal und Spanien begonnen, von den Holländern, Franzosen und Russen entschlossen weitergeführt, erst spät von den Amerikanern, Belgiern, Deutschen, Italienern und Japanern aufgegriffen, wurde die weltweite Kolonisation die spezielle Domäne der Briten.

Auf seinem Höhepunkt erstreckte sich das Britische Empire über 33,7 Millionen Quadratkilometer – nahezu ein Viertel der Landfläche der Erde –, und seine Handelsmarine und seine Kriegsflotte beherrschten die Meere. Nach dem Erwerb neuer Kolonien in Afrika, im Nahen Osten und im Pazifik im Gefolge des Ersten Weltkriegs regierte Großbritannien 500 Millionen Menschen, mehr als ein Fünftel der Weltbevölkerung. Gemessen an Machtfaktoren wie dem politischen, wirtschaftlichen und strategischen Einflussbereich, war das Britische Empire die einzige Supermacht der Welt. Diese Position hatte es bis zum Zweiten Weltkrieg inne, einem Konflikt, der Entwicklungen beschleunigte, welche den Besitz von Kolonien zunehmend anachronistisch werden ließen und die Stellung Großbritanniens (und Europas) im internationalen System schwächten. Diese ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklungen sowie die von einem langen globalen Konflikt und einer immer größer werdenden Woge des Nationalismus hervorgerufenen einschneidenden Veränderungen führten zum

Untergang des Britischen Empire während einer Phase rasanter Dekolonisation, mit der die Geburt zahlreicher neuer Nationalstaaten in den vier Jahrzehnten nach 1945 einherging. Die Ausnahmesituation, die Europa seine »große Stunde« globaler Vorherrschaft mit Großbritannien an der Spitze beschert hatte, war Vergangenheit.

Auch lange nach seinem Untergang bleibt das Britische Empire ein kontrovers diskutiertes Thema. 2009 brandmarkte Ajatollah Ali Chamenei das »böse« Großbritannien als den Erzfeind der Islamischen Republik Iran, wobei er sich unverhohlen auf tiefsitzende antibritische Ressentiments stützte, die bis auf die imperialistischen Interventionen im 19. Jahrhundert zurückgehen. 2005 richtete der südafrikanische Präsident Thabo Mbeki einen verbalen Angriff gegen britische Imperialisten wie Winston Churchill, die nach Afrika und Asien gereist seien und »schreckliche Dinge taten, wo immer sie hinkamen«. 2007 veröffentlichte ein amerikanischer Autor ein Buch mit dem Titel *The Evil Empire: 101 Ways in Which England Ruined the World* (Das Reich des Bösen: 101 Arten, wie England die Welt ruiniert hat), während fünf Jahre später in *All the Countries We've Ever Invaded* (All die Länder, in die wir jemals eingefallen sind) behauptet wurde, die Briten seien in 90 Prozent aller Länder der Welt zu irgendeinem Zeitpunkt eingedrungen.

In Großbritannien produziert alles, was mit dem Empire zu tun hat, erhitzte Gemüter und Schlagzeilen (in ehemaligen Kolonien ist dies weniger häufig der Fall, was vielleicht auf die abnehmende Bedeutung des Empire und die Fähigkeit postkolonialer Gesellschaften verweist, »auf ihrem Weg weiter voranzuschreiten«). 2011 wurde eine Statue des Forschungsreisenden Henry Morton Stanley in seiner walisischen Heimatstadt aufgestellt, was zu einer heftigen Kontroverse Anlass gab. Sollte man Stanley noch immer als Helden viktorianischen For-

schungsdrangs feiern oder ihn wegen seiner Exzesse und seiner Rolle bei der Öffnung Afrikas für schädliche europäische Einflüsse an den Pranger stellen? 2009 wurde die Universität Cambridge der Verteidigung von Sklaverei und Rassismus bezichtigt, weil sie als Gastgeber eines »Empire Ball« zu Ehren des »Viktorianischen Commonwealth und all seiner Dekadenz« fungierte. Während die Ballbesucher aufgefordert wurden, »zu feiern, als schrieben wir das Jahr 1899«, verwiesen die Protestierenden auf Sklaverei, Konzentrationslager und das Erbe der Rassentrennung.

Entschuldigungen oder Beteuerungen, wie segensreich es gewesen sei, kennzeichnen die Berichterstattung über das Britische Empire und sein Erbe im ehemaligen »Mutterland« und anderswo. »Hat Großbritannien die Welt zugrunde gerichtet?« lautete 2011 eine Schlagzeile in *Newsweek*, während in der *Financial Times* ein Artikel mit dem Titel »Die Schuld und der Ruhm« erschien. Michael Palin, der Präsident der *Royal Geographic Society*, behauptete, das Britische Empire sei nicht so »schlimm« gewesen, wie es oft dargestellt werde, und drängte die Briten, damit aufzuhören, sich für ihre koloniale Vergangenheit zu entschuldigen. Der britische Premierminister Gordon Brown erhob 2005 während eines Besuchs in einer ehemaligen afrikanischen Kolonie eindringlich die gleiche Forderung und erklärte, man könne voller Bewunderung sagen, dass »bedeutende britische Werte« wie Freiheit, Toleranz und Bürgerpflicht mit zu den erfolgreichsten Exportgütern des Landes gezählt werden könnten. Als sei es ein Initiationsritus für führende britische Politiker, erklärte sein Nachfolger David Cameron vor Zuhörern in Pakistan, dass Großbritannien für viele Probleme in der Welt verantwortlich sei, womit er in den britischen Medien eine Flut von Artikeln und Berichten über die Frage auslöste, ob das Empire gut oder schlecht gewesen sei. Als 2011 Tausende bis dahin als geheim eingestufte britische

Regierungsdokumente freigegeben wurden, richtete sich die Aufmerksamkeit von Wissenschaft und Medien in erster Linie auf mutmaßliche britische Greuelthaten während kolonialer Erhebungen in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, wozu auch ein Verfahren vor dem Obersten Gericht zwischen Mau-Mau-Opfern und der britischen Regierung beitrug (das erstere 2012 gewannen). Im Gegenzug führte diese Berichterstattung zu einer beherzten Verteidigung der imperialen Vergangenheit. Natürlich seien Fehler gemacht worden, schrieb der Historiker Lawrence James in der *Daily Mail* und stand damit nicht allein, »aber wir dürfen nie aufhören, auf das Empire stolz zu sein«, das Fortschritt, Stabilität und wohlthätige Einrichtungen in viele Gegenden der Welt gebracht habe.

Weshalb die Kontroverse? Weil jede Studie über den Imperialismus eine Reihe kontroverser Themen berührt, darunter ungleiche Machtverhältnisse, Nationalismus, Rasse, kulturelle Gegensätze, Ökonomie, Krieg und Ideologie. Die Kontroverse besteht, weil das Britische Empire so viele Länder nachhaltig beeinflusst hat und für einen Zeitraum steht, in dem, überall auf der Welt, Europäer über Nichteuropäer herrschten. Das Empire prägte die moderne Welt von Ortsnamen und geographischen Grenzen bis hin zu Rassendemographie, ökonomischen Netzwerken, internationalen Normen und internationalem Recht. Es war die Hauptkraft bei der Schaffung einer kohärenten internationalen Ordnung und eine treibende Kraft der Globalisierung. Kontroversen um das Empire gibt es auch, weil etwas derart Riesiges sich nicht so leicht über einen Kamm scheren lässt und aus vielfältigen Perspektiven betrachtet werden kann. Bewunderer wie Kritiker können sich jeweils Beispiele herauspicken, die »beweisen«, dass die britische Herrschaft, insgesamt gesehen, gut bzw. schlecht war, ihre Vermächnisse segensreich oder verheerend waren. Einige argumentieren, das Empire sei ein Motor der Modernisierung,

andere, es sei ein Mittel der Ausbeutung gewesen. Als die stürmische Dekolonisation in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts immer schneller voranschritt, schrieb Jean-Paul Sartre: »Auch wir in Europa werden dekolonisiert. Der Siedler, der in jedem von uns steckt, wird brutal ausgerottet. [...] Es war nichts anderes als eine verlogene Ideologie, eine perfekte Rechtfertigung der Plünderung; die honigsüßen Worte, die zur Schau getragene Empfindsamkeit waren lediglich Alibis für unsere Aggressionen.« Aus einem völlig anderen Lager in einer anderen Zeit kommend, behauptete der Historiker Niall Ferguson zu Beginn des 21. Jahrhunderts, das Britische Empire sei besser gewesen als all die anderen Weltreiche der damaligen Zeit. Obgleich keineswegs ohne Fehl und Tadel, habe es segenreichen Welthandel und die Herrschaft des Rechts gebracht und sei in ganz wesentlichem Maße eine Kraft der Stabilität und des Guten gewesen, Einflüsse, die in heutigen *badland*-Regionen unübersehbar fehlten, in denen Imperien einst das Sagen gehabt hätten.

Auf der am einfachsten zu definierenden Ebene war das Britische Empire eine Ansammlung von Überseeterritorien, die von Behörden des britischen Staates oder seinen Vertretern regiert wurden, wobei allerdings das Maß der Kontrolle ebenso variierte wie der Umfang, in dem der indigenen Bevölkerung eine gewisse Autonomie zugestanden wurde. Zudem basierte die britische Herrschaft niemals allein auf britischer militärischer, politischer und ökonomischer Macht, sondern stets auch auf dem Bündnis mit einheimischen Führern, einheimischen Eliten und den vielen Einheimischen, die vom Kolonialstaat angestellt worden waren. Vom 18. Jahrhundert bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts war das Britische Empire das größte politische Gebilde, ein mächtiges militärisches und strategisches Bündnis und ein Wirtschaftsblock. Von den 203 Nationalstaaten der Welt wurden 63 einst von Großbritannien re-

giert. Um die 20 weitere waren für kürzere Zeiträume von Großbritannien besetzt gewesen, darunter Eritrea, Griechenland, Guadeloupe, Indonesien, Kuba, Libyen, Madagaskar, Martinique, die Philippinen, Senegal, Spanien und Vietnam. Wenigstens sieben weitere lassen sich dem »informellen« britischen Imperium zurechnen, ein Begriff, der zur Bezeichnung von Ländern verwendet wird, die zwar nicht offiziell von Großbritannien regiert wurden, aber so stark von Großbritannien beeinflusst waren, dass ein Patron-Klientel-Verhältnis bestand und Großbritannien unverhältnismäßig großen Einfluss auf die Machthaber der jeweiligen Länder und ihre Wirtschaft ausübte. Zu diesen Ländern gehören Argentinien, Chile, Teile der chinesischen Küstenregionen und der Iran. Damit stand mehr als ein Drittel der Nationalstaaten der Welt zu irgendeinem Zeitpunkt unter britischer Herrschaft oder signifikantem britischen Einfluss.

Die Gebiete, die das Britische Empire bildeten – ein Begriff, der die Souveränität über eine Gruppe von Nationen oder Völkern bezeichnet –, reichten von winzigen Inseln bis zu weiten Teilen der großen Kontinente, insbesondere Afrikas, Amerikas, der Antarktis, Asiens sowie Australiens und Ozeaniens. Dank seiner Ausdehnung über alle Ozeane und Zeitzonen traf die stolze Behauptung, die Sonne gehe im Britischen Weltreich nie unter, tatsächlich zu (das sei so, sagten einige, weil man den Briten im Dunkeln nicht trauen könne). Bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts hatte die abgedroschene »Die-Sonne-geht-niemals-unter«-Floskel ihren festen Platz in Abenteuerheften für Jungen und in der Werbung für so unterschiedliche Produkte wie Puddingpulver und Tabak. Dies zeigt, wie Themen, die mit dem Empire und der nichteuropäischen Welt – und mit Großbritanniens bejubeltem Platz darin – zu tun hatten, die britische Kultur durchdrangen und zur Herausbildung einer rudimentären, aber einflussreichen imperialen Geistes-

haltung sowie eines Gefühls britischer Überlegenheit und der Überzeugung führten, zur Herrschaft über andere Völker befähigt zu sein.

Briten und britischen Staatsbürgern in Übersee wurde die geographische Ausdehnung des Empire ständig in bildlichen Darstellungen vor Augen geführt, aus denen Nationalismus, »Rassenpatriotismus« und ein wachsender Stolz auf die Schaffung einer von Britannien geprägten Weltordnung, einer wahrhaft britischen Welt sprachen. Meist geschah dies durch Weltkarten, in deren Mittelpunkt sich die Britischen Inseln befanden und auf denen die britischen Besitzungen, verbunden durch Seehandelsrouten, Telegrafensseekabel und eine Kette von Kohlenstationen – alle natürlich britisch –, rot eingefärbt waren. Es war eine anschauliche Darstellung globaler Macht, die man nicht nur überall auf der Welt in Klassenzimmern und Atlanten fand, sondern auch auf Plakaten, in Souvenirbroschüren und auf Alltagsgegenständen wie Briefmarken, Aschenbechern und Streichholzschachteln. So zierte die »Empire«-Streichholzschachtel der Diamond Match Company eine rot eingefärbte Weltkarte und der Text: »Wir besitzen ein größeres Reich denn je.« Auf einem Werbeplakat für den berühmten Fleischextrakt Bovril aus dem Jahr 1902 war jeder Buchstabe des Produktnamens aus den Umrissen Dutzender Kolonien gestaltet. Und so weiter. Allerdings benutzten inzwischen Großbritanniens Rivalen die britische Dominanz auf der Landkarte, um den britischen Imperialismus anzuprangern. Französische, deutsche und italienische Karikaturisten zeigten Großbritannien abwechselnd als Schlange, die den Erdball umschlingt und zu erdrücken droht, als widerwärtige klauenartige Hand, die ihn umklammert, und als fettleibigen John Bull, auf dessen kugelförmigen Körper eine von Rot dominierte Landkarte gemalt ist. In der Kritik an Großbritanniens weltumspannender Position spiegelte sich zu einer Zeit, da andere

Mächte zunehmend nach ihrem eigenen »Platz an der Sonne« strebten, aber auch starker Nationalneid. Mit ihren Tropenhelmen und *Bombay bloomers* (eine Bezeichnung für sackartige kurze Hosen) waren britische Imperialisten ein sich anbietendes Ziel für Karikaturisten, »hässlich, roh und in Shorts«, um Brian Aldiss' Wortspiel mit Thomas Hobbes' Formulierung aufzugreifen, in dessen *Leviathan* es heißt: »*nasty, brutish and short*«. Doch es gab auch eine andere, freundlichere Sicht auf das britische Weltreich – und das war nicht nur diejenige, die die Briten selbst beschworen.

Die offenkundige Existenz einer britischen Welt war für Briten wie Ausländer gleichermaßen spürbar. Sie war fester Bestandteil der internationalen Ordnung und erweckte den Eindruck einer Permanenz, den ihr plötzlicher Zusammenbruch nach dem Zweiten Weltkrieg Lügen strafte. 1938 flog Enoch Powell, Altphilologe und später umstrittener konservativer Politiker, mit dem Flugboot der Imperial Airways von Großbritannien nach Sydney, um dort die Professur für Klassisches Griechisch an der Universität von Sydney anzutreten.

Diese sechzehn Tage von Poole Harbour nach Sydney waren eine zutiefst prägende Erfahrung. [...] Es war eine anstrengende Angelegenheit. Drei- bis viermal am Tag landete das Flugboot auf einer Wasserfläche – See, Fluss oder Meer. [...] Der Reisende von 1938 sah die Welt aus der Nähe. Es war eine einzigartige Geographiestunde – und im wesentlichen eine Unterrichtsstunde in der Geographie des Empire. Zwischen Kreta und Indonesien gab es unter fast zwanzig Zwischenstopps nur einen einzigen – nämlich Bangkok –, wo das Flugboot an einem Ort wasserte, der nicht unter britischer Herrschaft oder zumindest unter britischer Kontrolle stand. Alexandria, der See Genezareth, Habbaniya, Basra, Abu Dhabi, Mekran, Karatschi, Jaipur, Allahabad, Kalkutta,



2 Plakat des *Empire Marketing Board*, 1927–1933, »Highways of Empire«. Das EMB wurde gegründet, um die britische Wirtschaft und die Wirtschaft des Empire anzukurbeln, insbesondere indem es die Menschen dazu anregte, Waren aus dem Empire zu kaufen – to buy imperial. Auf die britische Weltkarte, die den maritimen und kommerziellen Charakter sowie die geographische Ausdehnung des Empire verdeutlichte, war die Nation besonders stolz. Eine große Zahl von kurzlebigen wie auch dauerhafteren Medien und Objekten vermittelte eine Vorstellung von der privilegierten Stellung Großbritanniens (und der Briten) im Vergleich zu anderen Ländern und deren Bewohnern. Britische Münzen zeigten beispielsweise das Bildnis des Monarchen und trugen die lateinische Inschrift »König aller Briten; Kaiser von Indien«.

Akyab (dt. Sittwe), Rangun, Penang, Singapur – man erlebte die Allgegenwart eines Reiches, in dem die Sonne noch nicht untergegangen war.



3 Eine französische Karikatur des britischen Imperialismus, 1899: Eine klauenartige Hand hat die Welt fest im Griff, ironisch kommentiert durch das Motto des königlichen Wappens: »Honi soit qui mal y pense« (»Ein Schuft, wer Schlechtes dabei denkt«). Ein eindringliches Bild, das typisch für die antibritischen Illustrationen in ausländischen Medien war.

Der amerikanische Journalist Cecil Brown äußerte sich auf einer Reise von Ägypten nach Singapur über genau dasselbe Phänomen: »Während des fünftägigen Flugs von Suez nach Singapur sind wir bei nahezu jedem Zwischenstopp auf Ge-

wässern unter dem Schutz der britischen Flagge gelandet. Es warf ein überwältigendes Licht auf das Empire.« Die Erinnerungen der beiden Männer geben eine plastische Schilderung der versunkenen Welt des Britischen Empire und vermitteln ein Gefühl für die Geographie – die Geographie des britischen Weltreichs –, wie sie bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts Gültigkeit hatte, als sich das Empire mit erstaunlicher Geschwindigkeit auflöste und Großbritannien wieder zu einer mittelgroßen europäischen Nation wurde, mit einer globalen Einstellung zwar, aber ohne globales Imperium.

Der Begriff »das Britische Empire« beschrieb nicht nur dessen physische und politische Dimensionen, sondern schloss auch eine Reihe von in Großbritannien und seinen Überseekolonien organisierten Projekten ein, Projekte, die darauf abzielten, den Auftraggebern Profit zu sichern oder ihre Interessen anderweitig zu fördern. Dabei wurden diese Interessen bisweilen so dargestellt, als entsprächen sie jenen indigener Völker (etwa, indem man diese »zivilisierte«, ihnen den scheinbaren Segen westlicher Bildung oder Rechtsprechung brachte oder sie davon abhielt, sich gegenseitig zu bekämpfen – alles gewichtige zeitgenössische Argumente zur Rechtfertigung von Imperien). »Das Britische Empire« umfasste auch eine Reihe staatlicher Projekte, die in Konkurrenz zu anderen Staaten durchgeführt wurden. Die beeindruckende Ausdehnung des Britischen Empire zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert basierte auf den technologischen Ressourcen Europas und darauf, dass Britannien es schaffte, europäische Herausforderer daran zu hindern, Fuß zu fassen, während es selbst sich an die Spitze eines vom Westen dominierten globalen ökonomischen und politischen Systems setzte. Das Empire war ein Produkt des Aufstiegs des globalen Kapitalismus, einer internationalen Ordnung, deren Hüter Großbritannien war, bis Amerika im 20. Jahrhundert an seine Stelle trat. Niedergang und Untergang



4 Eine britische Welt: Eine Briefmarke von den Britischen Salomonen aus der Regierungszeit Georgs VI. Briefmarken aus den Kolonien zeigten lokale Sehenswürdigkeiten – den Naivasha-See, den Grand Harbour von Valetta, die Victoria-Fälle – oder Bilder aus der lokalen Land- oder Forstwirtschaft (Orangenanbau, Teakwälder), und über allem wacht ein Porträt des britischen Königs oder der britischen Königin. Briefmarken aus den Kolonien konnten aber auch Bilder aus Großbritannien zeigen, etwa Krönungen, Schlösser oder das Parlament.

des Empire waren Ausdruck des Umstands, dass Europa von Supermächten und supranationalen Körperschaften wie den Vereinten Nationen in den Hintergrund gedrängt wurde. Weitere Faktoren waren das Aufkommen antikolonialer Anschauungen und die Aktivitäten von Nationalisten und Freiheitskämpfern, die nicht bereit waren, die europäische Herrschaft noch länger zu tolerieren.

Das Britische Empire prägte das Schicksal der Abermillionen

Menschen, die in seinen Grenzen lebten. In den Siedlerstaaten Amerika, Australien, Kanada, Neuseeland, Südafrika und Südrhodesien regierten schließlich weiße Einwanderer die indigene Bevölkerung ohne wesentliche Vorgaben oder Kontrolle seitens Großbritanniens. Andernorts lag die Regierungsgewalt beim britischen Parlament, vertreten durch die entsprechenden Regierungsbehörden und die Beamten in Übersee, so in Aden, Belize, Bengalen, Fidschi, Gibraltar, Guyana, Hongkong, den Malediven, Neufundland, Papua-Neuguinea, Sansibar, Swasiland, Trinidad, Uganda und zahlreichen weiteren Kolonien. Auch wenn einheimischen Führern bisweilen ein beträchtliches Maß an Autonomie zugestanden wurde, regierten sie »ihr« Volk doch als Untergebene und im Auftrag der britischen Herren. Zudem waren britische Institutionen, Politiker und Gouverneure für die »entscheidenden Dinge« zuständig, die die Aufgaben einer Regierung ausmachen. Dazu gehörten Geld- und Währungspolitik, Außenpolitik, Steuern, Verteidigung und Sicherheit, Verfassungsreformen, Recht und Ordnung, Landpolitik, Straßenbau, Stadtplanung und die Regulierung des Handels. Britische Beamte konnten die Menschen mit Steuern belegen, ihre Arbeitskraft einfordern und sie in den Krieg schicken, Maßnahmen, die zeigen, wie weit die imperiale Macht reichte. Mit dem Ausbau seiner Herrschaft über das Empire übte Großbritannien Macht innerhalb des internationalen Systems aus, das die Bedingungen festlegte, die die Interaktion der einzelnen Kolonien mit der Weltwirtschaft regelten. Dies tat es, indem es als Vermittler für die Beziehungen der einzelnen Kolonien mit der weiten Welt und für die sie prägenden Kräfte auftrat. Der Kolonialstaat mag klein gewesen sein, seine Macht über die Menschen war jedoch beachtlich; die Auswirkungen einer von ihm geförderten, immer umfassenderen Anbindung an die Weltwirtschaft auf das Leben der Menschen waren sogar noch beachtlicher.

Die Rolle des Imperialismus bei der Förderung des globalen Kapitalismus und der zunehmenden Verwestlichung war weit bedeutsamer als das Britische Empire an sich. Das Auftauchen von Europäern überall auf der Welt und die tiefgreifenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in ihrem Gefolge waren ein epochaler Prozess. Das Einsetzen imperialer Einflüsse bedeutete für den einzelnen wie für die Gemeinschaft häufig einen signifikanten Verlust der Kontrolle über die Kräfte, die ihr Leben prägten. Während die Etablierung britischer Herrschaft oder die Errichtung eines britisch kontrollierten Hafens oder Handelspostens für einige Leute an der richtigen Stelle eine Befreiung und Chance sein konnten, stellten sie für andere möglicherweise eine Katastrophe dar. Es gab zu keinem Zeitpunkt eine koloniale Erfahrung, die für alle gleichermaßen galt; Schilderungen des Empire, die die Betonung auf Knechtschaft, Gewalt und unbarmherzige Ausbeutung legen, zeichnen ein ebenso heillos entstelltes Bild wie jene, die den Schwerpunkt auf die Herrschaft des Rechts, Stabilität, Freihandel und segensreichen Fortschritt legen. Der gemäßigte und verhältnismäßig liberale Charakter des späten Empire (d. h. des Empire im 20. Jahrhundert) sollte über frühere Zustände nicht hinwegtäuschen: Es mochte im 20. Jahrhundert zwar friedlich wirken, doch war dies häufig dem Umstand geschuldet, dass zu einem früheren Zeitpunkt angewandte Gewalt es friedlich gemacht und mannigfache Ungleichheit auf dem ganzen Globus etabliert hatte.

Auch wenn das Britische Empire bzw. das Phänomen großer Territorialreiche uns heute kurios erscheinen mag, so waren Imperien doch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch die Regel. Dies ist einer der Gründe, weshalb Darstellungen unausgewogen sind, die allein das Britische Empire unter Beschuss nehmen. Männer und Frauen jeglicher Rassenzugehörigkeit haben seit Anbeginn der Zeit danach getrachtet, einan-

der auf verschiedene Weise zu kolonisieren. Die Geschichte des Imperiums ist weit älter als die Geschichte des Nationalstaats, und unzählige Reiche sind entstanden und untergegangen; ihre Größe variierte von regional bis global, und die Macht der herrschenden Kernländer, ihre Außenbereiche zu regieren, unterschied sich stark von Imperium zu Imperium und von Zeitalter zu Zeitalter. Im Vergleich dazu ist das heutige internationale System, das aus über 200 souveränen Nationalstaaten besteht, etwas Neues.

Ungeachtet dieses historischen Hintergrunds kann man Imperien durchaus als kuriose Gebilde betrachten. Das Britische Empire war kurios, weil es ektopisch war: Es war wesentlich dadurch gekennzeichnet, dass Menschen an Orten waren, wo sie eigentlich nicht hingehörten, dass sie Macht- und Regierungsstrukturen schufen, die es ihnen gestatteten, die einheimische Bevölkerung weit entfernter Länder zu beeinflussen, ja zu beherrschen, und deren Ressourcen zu kontrollieren – von Orten Besitz zu ergreifen, die *anderen* Menschen gehörten. Britannien war noch ein Neuling im Geschäft der Imperiumsbildung, als europäische Großmächte bereits die »Neue Welt« erforschten, plünderten und unterjochten. Die bedeutsamen Verbindungen zwischen europäischen »Metropolen« und nichteuropäischer »Peripherie«, die sie dabei schufen, bildeten die Fundamente der Kolonialreiche, die das internationale System vom 17. bis ins 20. Jahrhundert beherrschten. Doch von seiner anfänglich bescheidenen Position, als es im Schatten anderer Staaten stand, die rund um die Welt ihre imperialen Spuren hinterlassen hatten, verabschiedete Britannien sich bald: Im Laufe eines Jahrhunderts wendete sich das Blatt, seine Industrie und sein Handel revolutionierten die globale Wirtschaft, und nahezu überall auf der Welt tauchten Briten auf, die den Union Jack hissten und Eisschollen und tropische Inseln für die Krone oder irgendeine private, königlich privilegierte Han-